

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.13/1
Datum:	15. Januar 1860, vormittags

Predigt über Jakobus 1,1.2

Lasst und miteinander aufschlagen und andächtig lesen Epistel Jakobi Kap. 1. Wir betrachten mit einander in dieser Morgenstunde die zwei ersten Verse des verlesenen Kapitels.

Wir haben im Voraus zu bemerken, dass dieser Sendbrief Jakobi ein goldener Brief ist. Ich könnte näher anzeigen, wie die Beschaffenheit derer gewesen ist, an welche er diesen Brief geschrieben. Ich sage nur kurz, dass die gewöhnliche Vorstellung diese ist: Der Apostel hat mit Leuten zu tun, die meinen, dass sie den wahren Glauben haben, aber sie haben ihn nicht, denn die Werke, das ist: die Bewegung des Glaubens, gehen ihnen ab. Dagegen hatten die übrigen, an welche Paulus schrieb, mehr mit der Eigengerechtigkeit zu schaffen. Nun ja, dann ist einem so in etwa damit geholfen, um den Brief Jakobi besser verstehen zu können – scheinbar; denn wenn der Apostel Paulus schreibt, dass der Mensch gerecht wird durch den Glauben allein, ohne Werke des Gesetzes, und wenn dagegen der Apostel Jakobus Kap. 2, Vers 24 schreibt: „So sehet ihr nun, dass der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein“, so lehren Paulus und Jakobus eine und dieselbe Wahrheit für einen und denselben Menschen. – Wenn aber der Teufel das Wort auslegt, so hilft er den Menschen mit einem Kunstglauben, mit einem gestohlenen Glauben, wo dann der Glaube nichts anderes ist, als dass dem Gewissen auf den Mund geschlagen wird und Gottes Wahrheit obendrein, und dann bleibt der Mensch in seinem verkehrten Sinn und auf seiner Sünde sitzen, und es muss das Ende davon sein, dass er ein Mörder wird. Derjenige, der wahrhaftig zu Gott bekehrt wird, möge erst den Jakobus nicht verstehen, aber an der Hand des Geistes wird ihm der Brief wohl ein goldener werden; denn wer zu Gott bekehrt wird, der will heilig werden, er weiß aber nicht, wie es anzufangen; er will Werke haben, er weiß aber nicht, woher nehmen; er will, er muss, er soll von den Sünden ab, um in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott zu leben, er weiß aber nicht, wie drankommen. Nun beginnt er mit den Werken und will bald von ihnen nichts wissen, versteht Paulum halb und Jakobum halb, spricht von Paulo und Christo, und wirft, was wirklich in Gott getan ist, in die Ecke, bis er hinübergeht in Christum, und er dann zu sehen bekommt, wo es zu finden ist, wie es liegt, wie es zur Hand ist. Dann wird ihm Jakobus teuer und wert. Im Anfang möchte man sich so gerne verschont wissen, möchte mit Sünde und allem hindurch kommen, dass man von der Pein der Sünde und von der Strafe befreit wäre, und dann ereignet sich alles das, was wir namentlich früher, und auch jetzt in diesem Tale erfahren haben; es ist alles da, scheinbar, nur nicht das Leben; es ist alles da, so dass Berge davon hüpfen und Hügel in die Hände klatschen – es ist alles da, nur nicht Heiliger Geist. Wer Gottes Wort hören will, der helfe sich nicht darüber hinweg, sondern bleibe drunter liegen, und er bleibe am Ringen, bis dass er weiß, wie er mit seinem Gotte stehe. Wer Gottes Wort hören will, der mache ja die Anwendung auf sich selbst. Gewiss kann er es nicht ohne Gottes Geist, aber ein Gewissen hat er doch, und kannst du einen andern richten, warum richtest du dich selbst nicht?

Der Brief Jakobi ist ein goldener, Brief, das wiederhole ich, und tut er dem Bekümmerten auch etwas Pein an, das tut nichts zur Sache; er ist ein guter, treuer Arzt; er lässt nicht sitzen, was einem nachher den Tod bringt, sondern er schneidet wohlthätig tief, dass es heraus komme. Der Kern ist

Gesungen: Psalm 1,1-3; 34,1; 34,11

süß, lieblich, Frieden, Trost, Freude bringend. Ich bin daran, euch so den allgemeinen Nutzen des Briefes vorzuhalten. Kinder verstehen diesen Brief besser als die Briefe Pauli, und ich weiß mich dessen sehr gut zu erinnern, dass ich in meiner Jugend ungemein viel Trost, Warnung und Belehrung gerade aus diesem Briefe geschöpft habe, also das alles, was ich seitdem den Gemeinen vorgehalten habe, auf diesem Briefe beruht.

Ich komme darauf, was der Apostel im zweiten Kapitel unter anderem schreibt: „So sehet ihr nun, dass der Mensch durch die Werke gerecht wird, und nicht durch den Glauben allein.“ Das muss einem Menschen, wenn er nun einmal vor Gottes Gericht kommt, furchtbar Not machen. Warum? Eben weil er keine Werke hat; er hat ja nichts als Sünden. Muss er nun erst Werke bringen muss er nun erst die Sünde überwunden haben? Um dann aufgrund seines Tuns von Gott gerecht gesprochen zu werden? Das geht nicht an. Ein jeglicher, der vor Gottes Gericht freigesprochen wird, wird lediglich freigesprochen aufgrund der Gerechtigkeit, die Christus hat angebracht, gegen alle sein gottlosen Werke an; die werden daselbst vor Gottes Richterstuhl zusammengewickelt und geworfen in das Meer ewiger Barmherzigkeit. Aber da will ich doch sehen, wenn du gar keine Werke aufzuweisen hast, wenn du nur Sünden hast, ob du dem Jakobus beistimmst oder nicht. Wenn ich sage, dass Gott einen Gottlosen gerecht spricht, mit dem Apostel – ist das dann die Meinung, dass jemand, der Gott und den Nächsten ins Angesicht geschlagen, gestohlen und gemordet, der Hurerei, Unkeuschheit und Ehebruch getrieben hat, so mir nichts, dir nichts, ohne mit seiner Schuld vor Gott einzukommen, ohne Reue, gerecht gesprochen wird? Das fühlt ihr, das geht nicht. Deine Bekehrung macht dich im Grunde nicht gerecht, deine Reue auch nicht, denn Reue hebt das Verderben nicht auf, aber wenn nicht Reue da ist, wenn nicht Zerknirschung da ist, dann mag man träumen von Gerechtersprechensein vor Gott, es ist aber erlogen. Es geht leicht her; leichtsinnig wie die Juden namentlich waren und wie die Griechen, leichtsinnig wie man es namentlich in dieser Stadt und in diesem Tale ist, kann man alle möglichen Greuel ausüben, kann man sich hineinwerfen in allen Schmutz, dem Nächsten ins Angesicht schlagen, und dann doch mit Psalmen und mit der Bibel kommen und mit der Predigt: „Wer will verdammen, Christus ist hier!“ Das ist ein Greuel vor Gott, darüber lacht die Hölle. Es ist nicht damit abgemacht, dass man da einen Augenblick drüber weint; nun ja, man wird so was von Angst von der Hölle überfallen, wenn man sich in allen Schmutz geworfen hat; aber so leicht man in die Angst kommt, eben so leicht entschlägt man sich ihr wieder, und weiß sich selbst zu trösten und zu helfen mit der Gerechtigkeit des Glaubens. Das Herz bleibt dabei unbekehrt, der Sinn unverändert, die Seele verstockt, die Rechthaberei bleibt und der Hochmut, man trotzt Gott und dem Nächsten, und schlägt tot, was man kann. Wo wahrhaftig *das* ist, dass man vor Gottes Richterstuhl kommt mit Sünde und Schuld, ist wahrhaftige Bekehrung von der Sünde da, es erwacht die wahrhaftige Gottesfurcht, es wird erkannt, dass es zwar einen seligen Himmel gibt, aber auch eine Hölle; ja ewiges Leben, aber auch ewiges Verderben; da geht es nicht darum, von der Hölle befreit zu werden und in den Himmel gekommen zu sein, wobei man Gott am Ende doch nicht dafür dankt; sondern da geht es darum, dass Gottes Ehre bleibe, die ich geschändet habe, und dass sie wiederum hergestellt werde; es geht darum, dass Gottes heiliges Gesetz, das durch meine Sünde geschändet ist, wieder zu seinem Recht gekommen sei. Wo Gott bekehrt, da ist die erste Frage nicht: „Wo bleibe ich?“, sondern: „Wo bleibt Gott? Und wo mein Nächster?“ Wo Gott heilsam beginnt, wird aller Schmutz gesehen, aber – mit oder ohne Verstand – wird der Besen der Gebote genommen und der Sauerteig ausgefegt; mit oder ohne Verstand – tut nichts zur Sache – du beginnst wiederzubringen, was du gestohlen hast, und hättest es auch zehn Jahre verborgen gehalten; du beginnst, die Ehre dem wiederzugeben, dem du sie genommen; du beginnst, du Mörder, ein treuer Helfer zu sein den Elenden; du Geiziger, du beginnst damit, den Armen wohlzutun. So lehrt Gott die Seinen, dass

sie fragen nach Gott, und beginnen bei dem Nächsten. Man kann sich siebzimal bekehrt haben – habe eine Träne ausgepresst, nur einem Unrecht getan, wenn Gott es dir anzeigt – beginnst du nicht damit, die Tränen abzutrocknen, das Unrecht wieder gut zu machen, so fährst du zur Hölle. Wo Gott kommt, da schafft er Wahrheit, Wahrheit im Inneren. Der Betrüger hört auf mit Betrügen, und das nicht allein, er gibt wieder, was er durch Betrug bei sich hat; der Lügner hört auf mit Lügen, und das nicht allein, er bekennt es auch und will es wissen, wo er gelogen hat. Es ist wahrhaftige Gottesfurcht da, wo die Bekehrung nur eben anhebt. Es kann ein Mensch von Gott nicht arretiert sein, oder demselben Menschen ist mit einem Mal hineingeschrieben ins Herz das göttliche Gesetz und Gebot. Gott sagt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz schreiben.“ Man kann es an einem andern wohl sehen: „Nein, es ist keine Zerknirschung da!“ Aber nicht an sich selbst, es sei denn, dass Gott Licht und Gnade gibt. Wo Gott bekehrt, da hebt es also an, dass der Mensch sich auch bekehrt von aller Ungerechtigkeit und Sünde, und sie aus dem Wege tut. – Da frage ich: Hat der Mensch, der zu Gott bekehrt wird, in einem Nu Werke, oder hat er sie nicht! Nein, *er* nicht, *er* hat keine Werke, das ist: Er weiß es nicht. Vorgestern hat er noch gestohlen, vorgestern hat er noch den Nächsten verunglimpft und ins Angesicht geschlagen, vorgestern hat er ihm noch die Ehre geraubt, vorgestern ist er noch in ein schlechtes Haus gegangen – und gestern arretiert ihn Gott; des Morgens arretiert er ihn, und des Mittags und Abends schon ist die Sünde aus dem Hause und aus dem Herzen geworfen. So beginnt er mit einer Mal, Gerechtigkeit zu tun. Da frage ich: Hat er Werke oder hat er sie nicht? *Er* nicht; er hat sie bereits getan und weiß es nicht; aber er musste ein gutes Gewissen haben, da hat er es gemacht wie Zachäus (Lk. 19,8) da er sprach: „Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, gebe ich es vierfältig wieder.“ Gott nimmt ihn an. Hat er nun durch sein Werk ein Recht auf das ewige Leben? Nein. Aber wo das Leben ist, da ist diese Bewegung, und so hat er Werke; und Gott hält ihn, den er arretiert hat, für einen Gerechten im Werk, und er selbst verklagt sich als einen Gottlosen; Gott hält ihn für einen Gerechten und Frommen, und rechtfertigt ihn doch als einen Gottlosen. Denn damit, dass er es wieder gut macht, hat er es doch nicht wieder gut gemacht. Eine ewige Schuld, die du gemacht hast, bezahlst du nicht mit einer augenblicklichen guten Tat; aber das Leben bringt es so mit sich.

Ja, da wird nun mancher denken: „Wenn ich nur so meinen Wegen nachgehe, wie es in meinem Hause aussieht, und wie es in meinem Herzen aussieht, und wie ich mit dem Nächsten umgehe, dann muss ich sagen: Da werde ich nicht selig, denn ich habe die Werke nicht. Ich meine aber doch, ich könne es mit Gott ausmachen, was geht mich mein Nächster an! Nun ja, ich habe ihn verunglimpft, aber was geht mich das weiter an? Ich mache es mit Gott aus ich habe Vergebung von Sünden und damit ab!“ – Ach, du betrogener Mensch! Im Himmel gibt es ein Zusammenwohnen, da soll wahrhaftig *ein* Psalm gesungen werden, da soll wahrhaftig keine Dissonanz sein! Meinst du so im Himmel auftreten zu können mit dem Stern des Blutes Christi? Da ist dein Vater, deine Mutter, du bist verkehrt gegen sie gewesen! Da ist dein armes Weib, das hast du zertreten, – meinst du da auftreten zu können mit dem Stern des Blutes Christi, und hast es nicht ausgemacht in diesem deinem Leben? – – Das Leben aus Gott bringt andere Dinge mit sich. „Ja, dann werde ich nicht selig, denn das ist bei mir nicht da!“ Willst du denn lieber sterben mit einer Lüge in der Hand? Soll dir etwa gepredigt werden: „Nun ja nur voran, du wirst doch selig!“ Soll dem Herodes, der Johannes den Täufer und sein ganzes Haus gemordet hat, etwa gesagt werden: „O, du kommst doch in den Himmel?“ Es täuscht die Welt sich selbst, denn diese glaubt im Grunde an nichts, als was ihre Lust mit sich bringt. Aber wo Gott kommt und arretiert den Menschen, soll es da heißen: „Nun werde ich nicht selig?“ Das sagt kein Mensch, in dem das wahre Leben ist, und wenn er es sagt, so wird ihm von dem gnädigen Gott so zugesetzt werden, dass solcher Hochmut wohl weichen muss. – Man

beuge sich unter Gottes Gesetz! Man beuge sich unter sein Wort! „Ja, ich habe aber die Werke nicht!“ Du bleibst immer vor den Werken sitzen, darin steckt es nicht; ich frage, ob zu einem Gott hast? Ob du Gott Rede zu stehen hast? Ob Gott im Himmel lebt und ist? Ja oder nein! Noch mehr: Ich frage, ob du auf seinen dreimal heiligen Namen getauft bist – ja oder nein? Wenn „ja“, dann sei das da: „Gott, ich bin nicht, der ich sein soll! Ich habe mir was weisgemacht“, und wenn du dann weiter als Mensch, wahrhaftig als Mensch, ohne Lug und Trug, vor Gott kommst, dass du glaubst, dass er ist, dann wirst du wissen und erfahren – und möchtest du auch ein-, zweimal unerhört aufstehen von deinem Gebet – du wirst wissen und erfahren, dass Gott diejenigen lohnt, die ihn suchen. Aber wenn man nun die Werke nicht hat? Gott kann sie geben. Gott schafft in einem Nu Himmel und Erde, er schafft dir in einem Nu alle Werke, dass sie dir zur Hand sind; er schafft in einem Nu, dass alles im Hause und im Herzen gerecht sei. – Aber das ist der unbekehrte Sinn; man möchte auf den Sünden sitzen bleiben, und dann doch einen Trost haben, um sich selbst zu täuschen. – Aber wo bleibt denn Paulus mit seinem Pfahl im Fleisch? Das war Pauli besondere Angelegenheit; das geht euch nicht an, das geht einen andern nicht an; da hat er dreimal drum zu Gott gefleht, der Herr möge es von ihm nehmen, aber der Herr hat gesagt: „In deiner Schwachheit voran! Lass dir an meiner Gnade genug sein!“ Mit diesem Pflaster vom Pfahl im Fleisch möchte sich gerne so mancher decken, anstatt Paulo nachzufolgen!

Der Mensch wird gerecht durch den Glauben allein, ohne Werke des Gesetzes. Der Mensch wird gerecht durch die Werke, nicht durch den Glauben allein. Aber die äußere Gerechtigkeit, womit er bekleidet wird, aber die Heiligkeit, womit er bekleidet wird vom Geiste des Herrn, das sind die Werke; nicht Werke des Gesetzes, aber dem Gesetze allein entsprechend, Werke des Lebens, wahrhaftige Bewegungen des Lebens. Du sprichst gut deinen Arbeitsstuhl, indem du ihn siehst und kauft, und er wird in deinen Augen gerecht, d. i. er beweist, dass er seinen gerechten Anforderungen entspricht, wenn du dich ans Arbeiten gibst, und er leistet, wozu er gemacht ist. –

Ich gedenke in der Abendstunde an die Auslegung der beiden ersten Verse überzugehen. – Ich habe es aber für nötig und heilsam für eure Seelen gehalten, dieses im Allgemeinen über den Brief Jakobi zu sagen. Heißt es doch irgendwo in den Psalmen: Der Gerechte schlage mich, das wird mir eine Wohltat sein. Es liegt gewöhnlich bei dem Menschen so, dass er denkt: „Ich habe eine gute Predigt gehört, so bin ich denn ein anderer als andere! Ich bin mal bekehrt worden, ja das weiß ich noch gut, was steckte ich nicht früher in Geschichten, nun aber bin ich ein ganz anderer!“ Und dabei gebärdet man sich denn als ein Tyrann unter den Seinen, trinkt Sünde wie Wasser, und hat nicht mal ein Gewissen dafür, kann die verkehrtesten Dinge tun, und dabei doch von Gott sprechen und schreiben. Man gerät in allerlei Verkehrtheit, und die Verkehrtheit wird nicht gesehen, und wenn sie gesehen wird, hat man bald wieder etwas drüber geschmiert, es kommt Heimsuchung, und es wird so etwas erkannt, aber man hüpfet doch bald wieder drüber hinweg, – es kommt nicht bis an die Seele. Man ist über alle Berge; man vergiftet es, was man als Kind bereits gelernt hat, und was man bis ins hohe Alter erfahren kann, „dass ich wieder alle Gebote Gottes schwerlich gesündigt, und deren keins je gehalten habe, auch noch immerdar zu allem Bösen geneigt bin.“ Da wird die Bosheit in der Praxis ausgeübt, und man will es nicht haben, da es Bosheit ist, entschuldigt sich und schmiert was vom Glauben drüber. – Was soll nun gelten im Himmel und auf Erden, in Stadt, in Kirche und im Hause – der Mensch oder Gott? Der Christ oder Christus? Eigenwille und Eigenlust oder Gottes Gesetz und Gebot? Gott, Christus, sein Gebot – antwortet ihr. Aber entschuldigt mich – viele, viele tun nicht danach, sondern *das* gilt bei ihnen: der Mensch, seine Lust sein Wille, der Christ! Und was ist nun die Frucht davon? Dass es so erbärmlich aussieht! Die Kinder haben es gelernt, was das fünfte Gebot in sich fasst, aber sie wollen nicht glauben, dass sie es übertreten, – nun ja, es kommt

wohl mal etwas Verkehrtes auf, aber ich bin doch ein gutes Kind. Die Jünglinge wollen nicht glauben, dass sie vor dem siebenten Gebot stehen als Stroh vor dem Feuer. Die Jungfrauen wollen nicht glauben, was das siebente Gebot enthält, und da reißt es denn am Ende ein, dass das siebente Gebot in den Wind geschlagen wird, dass die Jungfrauen vergessen, den Segen des zu erleben, und sich schwanger machen lassen, bevor der Segen da ist. Es reißt ein allerlei Verkehrtheit unter den Eltern und allerlei Dinge, wofür man hernach mit heißen Tränen büßen möchte, aber es ist alsdann zu spät.

So beginnt das Leben: Dass du vor Gott bekennst, dass du den ewigen Tod verdienst, dass du hast, nicht Komplimentssünden, sondern wahrhaftige, greuliche Sünden, dass du dich verloren fühlst: Gott muss wieder in sein Recht, das Gebot muss wiederum in Richtigkeit, es soll wiedergegeben werden, was gestohlen war. So beginnt das Leben; es beginnt mit Werken, gerade wie das Kind, das geboren wird, so bald es ans Licht kommt, – lebt es, so meldet es sich, es weint, man hört es. Und indem das Leben mit Werken beginnt, ist das, was Gott zum Leben gerufen, in diesen Werken gerecht, indem es vor Gott gerecht ist nach Rechnung seiner eigenen Schöpfung. Aber der Mensch ist für sich doch vor Gott gottlos. Das Werk ist getan, es wird Gott und dem Nächsten gebracht, was Gottes und des Nächsten ist, es mag gehen unter allen und Aufstehen – aber das Land wird wiedergegeben, das Gestohlene wiedergebracht, der Sauerteig muss aus dem Hause, und der Mensch kommt vor Gott ein und hat nichts, er ist ein Gottloser, unterschreibt es mit seinem Blute, dass er den ewigen Tod verdient hat, und indem er es unterschreibt, wird er aufgrund der Gerechtigkeit, welche Christus hat angebracht, aufgrund aller heiligen Werke, die Christus getan hat, gerecht gesprochen vor Gott. Es wird ihm bei dieser Gerechtersprechung nicht zu gleicher Zeit eine Heiligung eingegossen; nein, nein! Er wird gerechtersprochen als ein Gottloser, er kommt sein Lebenlang vor Gott ein als ein Gottloser, es bedarf immerdar der Vergebung von Sünden als ein Gottloser, er hat nie und nimmer Werke, und doch ist das Werk bereits geschehen, er hat es mit dem Nächsten bereits in Richtigkeit gebracht, und so kommt er zu Gott als ein Gottloser.

Damit habe ich nun nicht alles gesagt, was Kap. 2,2 ausgesprochen ist, denn das Gebot ist sehr weit, und die Bewegungen des wahrhaftigen geistlichen Lebens sind zahllos, nach dem das Werk ist, wozu Gott die Seinen verordnet; aber mit dem, was ich gesagt, hoffe ich es euch deutlich gemacht zu haben, wie der Glaube in Gottes Heiligen mitwirkt an ihren Werken, und der Glaube durch die Werke vollkommen wird.

So löst sich der scheinbare Widerspruch, dass der Mensch gerecht werde ohne Werke des Gesetzes, durch den Glauben allein; und: dass der Mensch gerecht werde durch die Werke, nicht durch den Glauben allein.

Wohl uns, wenn wir das Gesagte zu Herzen nehmen. Muss dann jemand sagen: Dann habe ich bis dahin noch nie das rechte Leben gehabt, – was Not? Wohl dem, der sich selbst verdammt! Was Not? Du lebst ja noch! Gott und Christus auch! Zu ihm hin!

Amen.